

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montag und Donnerstage, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 12.

Sonnabend, den 11. Februar.

1893.

Die Sozialisten-Debatte.

Die sozialdemokratische Partei hat in den letzten Tagen im Reichstage eine Niederlage erlitten, so gründlich, wie ihr wenige widerfahren sind. Wunderlich genug entspann sich die Debatte über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat bei dem Etat des Reichsamtes des Innern. Der Abg. Nebel wollte die Gelegenheit benutzen, um abermals den Volkstand unter den Arbeitern der Großstädte aufzubauen, verlor sich dabei nach gewohnter Art ins Allgemeine dieser schlechten Gesellschaftsordnung und rief so eine Generalabrechnung der anderen Parteien mit dem sozialdemokratischen Treiben hervor.

Die Bedeutung dieser Debatten sehen wir vor Allem darin, daß die Redner sämtlicher Parteien ihre politischen Meinungsverhältnisse fast ganz zurüdtreten ließen und vereint den kommunikativen Wahngelüsten zu Leibe gingen. Ferner aber hat sich die Verlegenheit der Sozialdemokraten, auf die Frage, wie sie sich die Verwirklichung ihrer Lehren denken, eine halbwegs befriedigende Antwort zu geben, wohl noch niemals so armiglich entfaltete.

Nach den Meinungen der Sozialdemokraten soll ihr Zukunftsstaat vor der Schüre stehen. Nach Nebel soll sich der Zeitpunkt mit fast mathematischer Genauigkeit vorherbestimmen lassen, wann die Sozialdemokratie die Macht an sich reißen werde. Noch vor dem Ausgange des Jahres 1898. Nebel hat früher behauptet, daß der Plan des Zukunftsstaates noch vor seiner Verwirklichung in allen Teilen klar ausgearbeitet und fertig sein müsse. Es ist also höchste Zeit, daß man erfährt, wie es gemacht werden soll. „Daraus mit Euren Fledermaus!“ Wie soll die kommunikativen Massenmachinerie, wenn die gesamte Produktion Gemeinbisch geworden ist, veraltet werden? Wie werden die verschiedenen Posten der Werkleiter, Techniker &c. besetzt und wer besetzt sie, wenn jede Art von Autorität, der Obrigkeit, des Alters, des Meisters, ja selbst auch der Eltern abgeblasen ist? Wer bestimmt darüber, wie das Arbeitsangebot hier durch die Arbeitsnachfrage dort ausgeglichen wird, wenn Jeder nur zu thun braucht, was ihm am besten paßt? Wer sorgt dafür, daß das vielgerühmte Gleichgewicht zwischen Gütermenge und Güterverbrauch auch erhalten wird, wenn große Naturereignisse alle Berechnungen über den Haufen werfen? Wo ist der Plan für die Verteilung der verschiedenen Tätigkeiten, insbesondere auch der niedrigen und widrigen?

Die Antwort, die heute darauf erfolgt, ist das reine Nichts. Heute jagt Nebel mit Liebesrecht, daß es thöricht und beschränkt sei, so zu fragen; denn das Alles sei ja Sache der „Entwicklung.“ Die „Entwicklung“ ist das selbe Fabelwesen, wie die „Gemeinschaft“, die an Stelle des Staates treten soll, die Alles macht und Alles kann, die namentlich auch die sündigen, von mancherlei widerstreitenden Interessen und Begierden beherrschten Erbenfindern in lauter enggekaupte Netze zu verwickeln vermag. Sehr treffend jagte der Abg. Richter: „Wir sind die „Jungen“ sagen, bei dem ewigen Parlamentieren kommt nichts heraus, dann rufen Sie sie zu beschuldigen, indem Sie, wie Nebel 1891, in Versammlungen jagten: „Die Katastrophe steht vor der Thür, der große Kladderadatsch wird rascher eintreten, als irgend einer denkt.“ Wenn Sie aber aufgefordert werden, Ihre Pläne der wissenschaftlichen oder parlamentarischen Kritik zu unterbreiten, wo Sie keine Mühsicht zu nehmen brauchen auf die „Jungen“, dann verstoßen sie sich.“ Ebenso berechtigt war die Frage des Abg. Stöder, warum denn Nebel keine Schrift, „Die Frau“ in der der Zukunftsstaat in den höchsten Farben als ein Himmel auf Erden geschildert ist, immer wieder drucken lasse, wenn es jetzt thöricht sein soll, nach dem Zukunftsstaat zu fragen, und wenn die Sozialdemokraten bekennen, nichts darüber zu wissen. „Wissenschaftlich“ verleugnet man das Ding, agitatorisch wird es als Trug für die Massen ausgebeutet.

Einzelne wenige sozialdemokratische Köpfe außerhalb der parlamentarischen Fraktion haben das Doppelspiel, das diese mit dem Zukunftsstaate treibt, erkannt und vergeblich bestritten. So schrieb Oswald Röber in seinem „sozialdemokratischen Staat“, wenn irgendwo in der Welt, so sei bei dem Gebäude der zukünftigen Gesellschaft die Planlosigkeit ausgeschlossen. „Was unsere späten Nachkommen antreiben und festhalten werden, das können wir allerdings nicht wissen, aber was wir selbst wollen, das müssen wir wissen, sonst wird wir arme Geden und können uns beimgeigen lassen.“ Das Beimgeigen im Reichstage ist gut bejort worden, möge es auch so im Lande geschehen.

Neber Brut-Eier und damit verwandte Sachen.

Von D. Frahm-Koldenbüttel.

Es ist ja eine Hauptaufgabe bei der Züchtung, daß man nur vollkommen entwickelte Tiere, die alle die gewünschten Eigenschaften in möglichst deutlich ausgeprägter

Weise besitzen, zur Weiterzucht nimmt. Der Einfluß des Rahmes auf seine Nachkommen erstreckt sich vorzugsweise auf Figur, Haltung und Färbung; doch nur dann, wenn sein Einfluß der vorherrschende ist, d. h. wenn er im Vergleich zu den Fennen kräftiger und vollkommener entwickelt ist.

Andernfalls fähig namentlich Zeichnung und Färbung häufig nach der Mutter. — Es ist für die Züchtung produktiver Stämme durchaus nicht gleichgültig, ob man mehr Hühnchen als Küken erhält, da letztere viel wertvoller. Man hat deshalb schon in früheren Zeiten Verweise gemacht und Regeln aufgestellt, nach welchen das Geschlecht der Bruteier im Voraus zu bestimmen und zu erkennen sein soll. — Das Eine durch gewisse Paarungs-Methoden, oder die Zeit der Gelege, das Andre durch die Form und das Gewicht der Eier. Diese Paarungs-Regeln führen teils auf dem Alter der zu paarenden Tiere, teils auf der Anzahl der einem Hahn beigegebenen Hennen, meist in Verbindung mit der Zeit der Gelege.

a) Von einem kräftigen Hahn, dem nicht mehr als 3 Hennen beigegeben werden, erzielt man, wenigstens von den ersten Bruten des Jahres, mehr Hühnchen, bei späteren Gelegen ist die Sache unklar.

b) Die Paarung eines älteren Hahnes mit 3 bis 4 jungen Hennen liefert selten gleich viel Junge beiderlei Geschlechts; das eine oder andre Geschlecht wird stärker vertreten sein.

c) Giebt man einem alten Hahn 5 oder mehr junge Hennen, so erhält man mehr Hühnchen, die Hühnchen kommen dabei meist aus den am frühesten gelegten Eiern.

d) Die Paarung gleichalteriger Tiere ergibt unsichere Resultate, aber je weniger Hennen und je kräftiger der Hahn, desto mehr Hühnchen hat man zu erwarten.

Nicht besser sieht es mit der Bestimmung des Geschlechts aus dem Gewicht und der Form der Eier. Weder das Eine, noch das Andere geht ein, auch nur einigermaßen zuverlässigen Anhalt dafür. Manche Hennen legen nur längliche, andere nur ovale Eier, wenn die eine oder andere Form nur Hühnchen bringen sollte, so würde die betreffende Henna ja stets lauter Hühnchen, andre stets lauter Küken zum Welt bringen, was der Erfahrung widerspricht. Dasselbe gilt auch vom Gewicht der Eier, das zu Anfang der Gelegezeit meist schnell zunimmt, aber auch viel von Futter, Freibewegung &c. abhängig ist.

Es ist täglich aus den Nestern genannten Bruteier werden, mit dem Legeabtag versehen, an einem trockenen, kühlen Orte in einem Eierbrett oder in mit Häfel oder Heu gepolsterten Schubladen und in natürlicher Lage (d. h. flachliegend), auch das, daß sie sich gegenseitig nicht berühren, aufbewahrt; natürlich werden die Eier der verschiedenen Klassen streng getrennt gehalten.

Bezüglich des Bruteier-Verhaltens, der ja einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat, gilt als erste Voraussetzung: Gewissenhaftigkeit und peinliche Sorgfalt auf Seiten des Abenders, denn der Käufer muß die Eier auf Treue und Glauben annehmen, da er solche nicht erst prüfen kann. Die zum Versand bestimmten Eier müssen bald, nachdem sie gelegt sind, aus den Nestern genommen werden. Nach der Ankunft sollen Brut-Eier 2—3 Tage ruhen, damit sich der Verbrüchungs-Keim von der Eizüchtung der Fahrt erholt, wodurch das Gefüge wieder gefestigt wird.

Bezüglich der Lebensfähigkeit des Eies bemerke, daß natürlich ganz frische Eier die besten sind, doch nach 24 Stunden, der diese Frage scharf untersucht, ältere bis zu höchstens 18 Tage alte Eier zur Verbrüchtung auch noch genommen werden können, da so lange alte Eier, unter Voraussetzung der Verbrüchtung, keimfähig bleiben.

Bruteier müssen in geräumige Holzkrüden mit reichlichem, elastischem Padmaterial verpackt werden, man nimmt längliche, schmale Krüden von 1/2 Breittiefe, 47 cm lang, 16 cm breit und 9 cm hoch, inneres Maß, die durch Pappstreifen in 12 Fächer geteilt werden, da solche zur Aufnahme von 1 Dutz. Eiern bestimmt sind. Man schneidet zu diesem Zwecke einen Pappstreifen so lang und hoch, wie die Krüde innen ist und 5 bis 10 mm hoch und breit wie solche, schneidet sie je 4 1/2 cm ein und steckt solche kreuzweise zusammen in die Krüde, deren Boden füllt man ca. 2 1/2 cm hoch mit Sägespänen, am besten die vom Querschmitt, bestreut, legt die meiste auf weiches Papier gewickelten Eier in die Fächer und füllt die Zwischenräume mit dem genannten Material. Die vorher mit der Signatur versehenen Deckel dürfen nicht fehlen, sondern nur durch Holzschrauben befestigt werden. — Eine andre Methode, Bruteier zu verpacken, ist folgende: In Krüden von denselben Größen-Verhältnissen thut man eine Lage feinkörnigen Papiers, welches man fest an einander schiebt, hierauf legt man ein Tuch glatt, auf das man eine gute Schicht reine Weizenkleie giebt, die zu verendenden Eier werden mehrfach, sowohl in der Länge, als in der Dicke, mit weichen Zeitungspapier, Seidenpapier umwickelt und die letzte Lage an jedem Ende in eine Spitze ausgedreht, nun legt man gleich mit der Länge der Krüde die

Eier der Länge nach auf die Unterlage, so daß die Papierenden fröhlich haben und fällt über dieselben tüchtig Kleie, schließlich giebt man auf ein glattes Stück Papier einzelne Rollen feinkörniges und befestigt dann den Deckel auf die Krüde.

Oder man wählt feste Holzkrüden von 30 cm Kubik inneres Maß, in welche man die Eier, natürlich vorher sorgfältig umwickelt, wie oben angegeben, mit reichlichem, reinem Heu, Segras, Holzmoos etc. fest hineinpackt, und dann den Deckel aufschraubt.

In der „Zeitschrift für Federriet“ empfiehlt der Markthener Verein doppelte Krüden. Die Eier sollen in Papier und Heu in die kleinere verpackt werden, diese soll man in die größere stellen und die Zwischenräume mit Heu ausfüllen. Dagegen empfiehlt Pastor Frida, Redaktor des gen. Blattes, die Eier sollen in Eigarrennetzen, nachdem sie vorher mit Papier umwickelt, mit Sägemehl gepackt werden, diese Krüden werden mit Segelgarn verschürt, stark mit Heu umwickelt und in Leinen eingewickelt. Der Herr glaubt, daß dadurch Stöße und Erschütterungen nicht so nachteilige Folgen auf die Eier haben, als wenn die äußere Umhüllung eine feste sei, wir sind aber der Ansicht, daß eine solche Sendung öfters zu Miss geuericht wird.

Mit welchem Alter sollen die Kinder gemästet werden?

Hierüber sind viele Verhänge auf der Mastvieh-Ausstellung in Chicago ausgeführt. Es wurden Konkreten für ausgeschlachtete Tiere und solche für die Kosten der Produktion und Frachtpreise aufgestellt, denn man nahm mit Recht an, daß es nicht darauf ankomme, welches das schwerste und best gemästete Tier, sondern darauf, welches das größte Gewicht an ausgeschlachteten Fleisch liefere und solches am billigsten produziert habe. Man kam zu dem Resultat, daß die Produktion von 1 Pfd. Fleisch durch einen 3 1/2-jährigen Stier (35,09 Pf.) mehr als das Doppelte wie durch einen 1 1/2-jährigen Stier (17 1/2 Pf.) kostete. Das Ausstellungs-Komitee schloß daher, und gemäß mit Berechtigung, seinen Preisbericht mit den Worten: „Wir können nicht dringend genug den Züchtern empfehlen, das Kalb von der Geburt an freizeig zu ernähren und ihre ganze Aufmerksamkeit dem wichtigen Gegenstande der Frachtpreise zuzuwenden. Die unserer Prämierung zu Grunde liegenden Zahlen beweisen klar, daß große perfünäre Erfolge von Züchtern nur erzielt werden können, wenn, er seine Tiere im Alter von nicht über zwei Jahren für den Markt reif hat.“ — Wir können diesem Urteil auf Grund wiederholter Erfahrungen und Berechnungen vollständig zustimmen.

Entscheidungen oberster Gerichtshöfe.
* Eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche besonders die Geschäftsmittel interessiert, wird in „Reichsanzeiger“ mitgeteilt: Die kaufmännische Empfehlung einer Person als kreditwürdig, obgleich der Empfänger die Umstände kennt, welche ihm selbst und anderen die Kreditwürdigkeit derselben bestränken zu machen geeignet sind, macht, nach einem Urteile des Reichsgerichts, 1. Zivilsenat, vom 19. Oktober 1892, den Empfängerlichen durch die Verweisung dieser Umstände für den durch die unrichtige Empfehlung verursachten Schaden haftbar.
+ Eine wichtige Entscheidung über den Verkauf während der Sonntagsruhe ist gefällt worden. Die Fleischwarenhändler Kreißler in der Poststraße und Berg in der Charlottenstraße in Berlin haben ein Wurfgeschäft und gleichzeitig auch ein Fleischbudenlokal. Sie glaubten sich berechtigt, am Sonntag auch außerhalb der für die Schlächtereien freigegebenen Stunden, besonders des Abends, über die Straße zu verkaufen. Sie erhielten darauf, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ berichtet, einen Strafbefehl, gegen den sie Berufung einlegten. Trotzdem sie jedoch nur portionsweise und auf Tellern verkauft hatten, bestätigte das Schöffengericht den Strafbefehl. Kreißler hat 3 Mark, Berg, da es sich bei ihm um einen dritten Fall handelt, 1,50 Mark zu zahlen.

7 Vom Sternenshimmel. Sehr bald nach Sonnenuntergang sieht man gerade jetzt im Süden, wenn die Dämmerung kaum begonnen hat, einen lebenden weißen Stern hervortreten, der, wie man nach völligem Dunkel werden erkennt, die anderen Sterne weit an Glanz übertrifft. Es ist dies Jupiter. Nicht weit rechts von ihm sieht der rötlich leuchtende Mars. Und beide Planeten bieten gegenüber ein interessantes Schauspiel. Beide bewegen sich unter den Sternen von rechts nach links; während aber Jupiter täglich nur um eine Strecke vorwärts kommt, die etwa gleich einem Fünftel des Monddurchmessers ist, eilt Mars mit fast zehnmal so großer Geschwindigkeit voran. Da nun beide Planeten nahe zur nächsten Straße stehen (sie befinden sich beide in der Nähe der Ekliptik), so scheint Mars auf Jupiter Jagd zu machen. Ihr gleichbarer Abstand verringert sich von Tag zu Tag, und Mars überholte den Jupiter.

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

Die von der Reichsregierung angeregte internationale Zensurenkonferenz wird bereits im laufenden Monat in Dresden zusammengetreten.

In Mannheim erklärte sich eine Versammlung von Spiritusinteressenten aus Baden, der Pfalz, Württemberg und Hessen auf das Entschiedenste gegen die von einigen Brennerern angeregte Einführung eines Alkoholisierungsmonopols.

Die Meldung der „Abg. Reichs-Ges.“, daß **Se. Majestät der Kaiser** zur Hochzeit des Herzogs von York nach England gehen werde, ist der „Kreuzzeit.“ zufolge falsch. — Der „St. Johanner Zeitung“ zufolge wurde der sozialdemokratische Führer **Gummel** in Saarbrücken verhaftet; wie verlautet, wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der **Thronfolger** den kaiserlichen Eltern und verschiedenen hohen Beamtenlichkeiten gegenüber sich über die ihm zu Teil gewordene Aufnahme in Berlin ganz **entzückt** geäußert habe.

Das **Bil. Z.** erklärt angeblich aus guter Quelle, daß zur Einberufung einer europäischen Konferenz wegen der ägyptischen Angelegenheiten nicht-nubisch, selbst in Anbetracht der Neigung vorzuziehen sein sollte. — Die Professoren Bergmann und Leyben bekämpfen in der „beutischen Warte“ den Antrag Daumbach's zur Zulassung von **Franco als Verze.**

Die „Post“ meldet, daß die **Handelsvertragsverhandlungen** mit Rumänien beendet seien. — Die Pariser Zeitung „Siecle“ ist in den Reichslanden verboten worden.

Die fortgesetzten Besprechungen der Regierungen wegen internationaler Maßregeln gegen die Cholera werden nun, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, wohl mit Rücksicht auf die Jahreszeit zu einem baldigen Ergebnis führen. Man wußte vorher, daß England einer Quarantäne aus mehreren Gründen abgeneigt ist, aber zu Dauerbeschränkungen als Ersatz, besonders durch etwaige Unterjochung der einzelnen Schiffe, stets bereit war. Für Amerika wie für andere nur auf dem Seewege zu erreichende Länder ist der Schutz leichter zu bewerkstelligen als für den größten Teil Europas, und die Vereinigten Staaten werden sich gemeinsamen Mitteln der Abwehr zweifellos nicht verschließen. Spanien, Portugal und Italien können wegen ihrer Bevölkerung, wo die Furcht vor der Seuche rasch um sich greift, ohne Quarantänen nicht bestehen. Bei der Anregung einer Sanitäts-Konferenz soll besonders auch die Frage ins Auge gefaßt sein, wie weit bei dem Wiederausbruch der Cholera ein Uebernahm der Abfertigung und die daraus bei früheren Maßregeln ermachene Hemmung des Verkehrs wirksam vermindert werden könne, ohne die nachdrückliche Bekämpfung der Seuche dadurch zu beeinträchtigen. Die Anregung wurde, wie das genannte Blatt hört, bei den europäischen Regierungen günstig aufgenommen. Die Kreuzzeit. erklärt, daß die angeregte internationale Sanitäts-Konferenz zu Maßnahmen gegen die Cholera geeignet sein sollte und daß dieselbe wahrscheinlich schon in nächster Zeit in Dresden abgehalten werden sollte.

Nach einer dem Reichstage zugegangenen Uebericht sind an Beratungsgegenständen noch zu erledigen: 22 Regierungsvorlagen, 6 Berichte der Wahlprüfungs-Kommission und 20 Initiativentwürfe.

Ungarn.

Die Geschenblätter aller Edlitteraturen sprechen sich sehr erbittert über **Taaffs Regierungsprogramm** aus. Das Jungesdenblatt nennt es eine politische Charakterlosigkeit. Die halbamtliche „Montagsrevue“ giebt trotz der abnehmenden Saltung der Blatts nicht die Hoffnung auf ein späteres Zustandekommen einer Mehrheit der Gemäßigten auf. Das Programm der Regierung solle die Zukunft vorbereiten und die Möglichkeit einer liberal-konservativen Mehrheit schaffen, aus der im geeigneten Augenblicke auch ein Kabinett hervorgehen könnte. — Aus dem Hohmannsdruck verlautet, daß der Beratung sam teils aller Fraktionen die heftigste Aufmerksamkeit gegen das Regierungsprogramm zum Ausdruck. Die beschwichtigenden Ausführungen des Ministers Falkenhayn blieben wirkungslos. Graf Hohenauer teilte mit, er sei keine Verbindlichkeiten gegen die Regierung eingegangen, da seine zum Programm gestellten Zusätze unbedingtheit geliehen seien.

Italien. Die Gräfinne „No ma“ glaubt aus dem englischen Vorgehen in Ägypten und Marokko, daß die Einführungen des deutschen Geschwaders in Sanibar auf **deutsche Abmachungen** schließen zu sollen, gegen die Italien nicht gleichgültig bleiben dürfe. Für die Festhaltung anderer Nationen in jenen Gegenden müsse Italien Entschädigung verlangen. — Zur Erweiterung des österreichischen Flottenbesuches in Genua wird im Frühjahr ein Gegenbesuch des italienischen Geschwaders in Pola feststehen. — **Michel Lazaroni**, der Nisse des bereits verhafteten Kassierers der Banca Romana, C. Jar Lazaroni, ist Sonntag wegen Teilnahme an den Unterschlagungen und Fälschungen in der Angelegenheit der Banca Romana verhaftet worden. — Die **Staatsentnahmen** in den sieben ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres übersteigen diejenigen aus dem gleichem Zeitraum des Vorjahres um etwa 20 Millionen Lire.

Frankreich. Der Pariser „Figaro“ läßt sich aus Petersburg über die angebliche Wirkung des **Verliner Extrablattschwinds** auf den Zaren eine Mähergeschichte melden, die abgesehen von ihrem Witz, schon darum nicht wiederzugeben ist, weil sie von der höchsten und bedeutendsten Ausbrüden gegen unfern Kaiser trohet. Sie zeigt aber, mit welchem Eifer man Deutschland gegen Rußland in Paris zu verhetzen sucht. — **Clemenceau**, welcher von Rochefort bespöttelt ist, für sein Journal „Justice“ 3 1/2 Millionen **Franke** von **Cornelius Herz**

erhalten zu haben, erbitet sich, die Bücher des Journals der Untersuchungs-Kommission zur Verfügung zu stellen. — Ribot erklärte anlässlich des Empfanges der sozialistischen Abgeordneten-Gruppe, die Regierung werde in der **Ungelegenheit des Bergarbeiter-Ausstandes** in Rio de Janeiro keinerlei Einmischung der sozialistischen Deputierten walden, sondern diese sofort verhaften lassen, falls sie aufreizende Reden halten würden. — Die geforderten 6,236,000 Frks. für die **Kosten der Besetzung Dahomeys** wurden in der Kammer ohne Besprechung mit 432 gegen 21 Stimmen bewilligt.

Spanien. In einer republikanischen **Wähler-versammlung**, der 5000 Personen beimohnten, erklärte Salmeron, Spanien könne nur durch die R publik gerettet werden; die Monarchie führe das Land dem Finanzbankrott und der Reaktion entgegen; Sagasta angeblicher Liberalismus sei noch weniger wert als der kirchlicher Liberalismus von Canovas. Salmeron richtete einen Aufruf an die portugiesischen Republikaner, das morische Königtum in Lissabon zu stützen, um eine veränderte iberische Republik zu gründen. — Aus Barcelona wird vom Montag gemeldet: Nach Schluß einer Versammlung von Studenten zur Förderung der Eröffnung der protestantischen Kapelle in Madrid griff ein von einer Frau angeführter Haufe von Anarchisten die Polizei an. Durch Revolvereinschieße wurden zwei Polizisten leicht verwundet. Die Gendarmei stellte die Ruhe wieder her; sechs Personen wurden verhaftet.

Großbritannien und Irland. Das angeblidigte englische **Wanbuch** über die ägyptische Krise ist Montag in London ausgegeben worden. Es enthält die Thatsache, daß die Ernennung von Riaz zum Ministerpräsidenten, die von der französischen Presse als ein Schlag in das Gesicht Englands dargestellt worden ist, von Lord Cromer lange vor der Entlassung des lebenden Mustafa Fehmy angeregt war. Der Kheiwie wollte anfänglich Tigraue zum Nachfolger Mustaphas ernennen, aber Lord Cromer erteilte, der Ministerpräsident müsse ein Mohamebaner sein und empfahl Riaz. Gleichwohl ernannte der Kheiwie Fatris und kam erst auf Riaz, nachdem der Vertreter Englands die Entlassung Fatris gefordert hatte.

Cholera.

Die „Halleische Zeitung“ schreibt am Montag: Wir sind heute in der glücklichen Lage, recht erfreuliche Meldungen zur Kenntnis unserer Leser zu bringen. Vor Allem mag hervorgehoben sein, daß man der Hoffnung Raum geben kann, daß die Choleraepidemie in der Provinzial-Irenanstalt zu Nittelben selbst ihr Ende erreicht hat. Wenn wir am Sonnabend mitteilen, daß am 1. und 2. Februar je 4 choleraverdächtige Personen abgeliefert in die Untersuchungsstation eingeliefert seien, so ist zwar heute hinzuzufügen, daß am 3. Februar weitere fünf, am 4. Februar drei Personen in die Untersuchungsstation übergeführt sind, doch aber außer einer am 1. Februar erkrankten Wärterin seit diesem Tage bei keiner einzigen der choleraverdächtigen Personen das Vorhandensein des Kommasabillus konstatiert worden ist. Herr Oberstaatsarzt Dr. Reithofer aus Berlin hat nämlich in der Provinzial-Irenanstalt Nittelben ein Laboratorium für bakteriologische Untersuchungen eingerichtet, und hier werden nun die Fäkalien sämtlicher an irgend einer Darmkrankheit, Lebelkeit oder Unregelmäßigkeit des Stuhlganges leidenden Personen fortgesetzt untersucht. Das gerade unter den Irenen besonders häufig Diätfehler auftreten, verleiht sich von selbst. Der Umstand also, daß seit dem 1. Februar in der Irenanstalt keine einzige Neuankunft an Cholera eingetreten ist, daß mithin seit der letzten Erkrankung bis heute ein Zwischenraum von fünf Tagen liegt, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Seuche im Erlöschen sei. Von den früher Erkrankten ist gestern eine Person gestorben.

Auch aus Trotha und Eißeln's lauten die neuesten Nachrichten überaus erfreulich. Der in Trotha stationierte Choleraarzt Dr. Thomascowitsch ist mit gestern abgerufen worden, da ein Choleraerkrankter in dem Orte nicht mehr existiert. Eämtliche Krankeitsfälle (abgesehen von denjenigen des verstorbenen Anstalts Hüters) haben zur völligen Genesung geführt. In Eißeln's ist die Familie des an Cholera verstorbenen Kindes Ida Leib bis heute gesund geblieben; auch die kranke Familie Wöllner fühlt sich besser, aller Voraussicht nach wird auch Frau Wöllner, welche bereits so gut wie ausgeheilt war, mit dem Leben davon kommen. Die Desinfektion der vorläufig noch isolierten Familie Leide gehörigen Mobilien sowie die Reinigung des Hauses wird morgen vorgenommen werden.

Auch in Lettin hofft man der Seuche Herr zu werden. Die sechsjährige Tochter des an der Cholera verstorbenen Schäfers Jander, sowie der in demselben Hause wohnende Schäferknecht Madenesh sind allerdings ebenfalls am Sonnabend an Cholera erkrankt, da sie aber sofort isoliert und auch sonst alle Vorkehrungen getroffen sind, so hofft man, daß eine Weiterverbreitung nicht stattfinden werde. Ein junger Arzt, Dr. Schulze, der bereits die Epidemie in der Provinzial-Irenanstalt mit durchgeführt hat, dort auch selbst leicht erkrankt war, ist ebenso wie eine Dakonin aus Halle a. S. in Lettin bis auf Weiteres stationiert worden; auch ein weiterer Gendarm ist dort hinfommandiert. Das Schul und die Kranken dort unter Choleraerkranken eingerichtet und die Kranken dort untergebracht worden. Der königl. Landrat von Wedder ist in den letzten drei Tagen täglich in Lettin zur Ueberwachung der von ihm angeordneten Maßregeln persönlich anwesend gewesen.

In der „Zweiten Ausgabe“ vom Montag berichtet Soeben, bei Schluß der Redaktion erhalten wir die betrübende Mitteilung, daß von dem am 4. Februar als choleraverdächtig in die Untersuchungsstation eingelieferten Personen der Provinzial-Irenanstalt Nittelben bei einer

Person Cholera konstatiert worden ist. Ebenso ist am 5. Februar eine Person an Cholera erkrankt; dieselbe ist im Laufe des heutigen vormittags (Montag, 6. Februar) bereits gestorben.

In den übrigen Orten des Saalkreises hat sich der Stand der Epidemie gegen den heute früh geschiedenen noch nicht wieder verändert.

In der „Ersten Ausgabe“ vom Dienstag berichtet die genannte Zeitung:

Der Stand der Epidemie hat sich seit gestern Mittag nichts verändert. In der Provinzial-Irenanstalt ist im Laufe des gestrigen vormittags, wie bereits gemeldet, eine Frau an Cholera gestorben. Zwei Personen abgeliefert sind als verdächtig der Untersuchungsstation überwiesen worden, doch ist bereits bei einer derselben festgestellt, daß Cholera nicht vorliegt. In Eißeln's und Lettin befinden sich die Kranken scheinbar sämtlich auf dem Wege der B. Herung.

In der „zweiten Ausgabe“ von demselben Tage wird gemeldet: Auch bis heute Mittag sind Veränderungen im Stande der Epidemie nicht eingetreten. Neuerkrankungen nirgend zur Anzeige gebracht worden, sobald gehofft werden darf, daß die Seuche auf die bisherigen Herde beschränkt bleiben werde. — Es kann der erfreulichen Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß es der unangenehmsten Mischung unserer Kreisbehörden sowie des Kreisphysikus Herrn Dr. Fickel gelungen sei, den Herd der Cholera auch in Lettin zu isolieren und der Weiterverbreitung der Cholera Dank den angeordneten Maßregeln vorzubeugen.

Tabelle über die Anzahl der Erkrankungen und Todesfälle seit Beginn der Epidemie bis zum 7. Februar mittags:

Erkrankungen	Todesfälle
Irenanstalt Nittelben:	118 50
Trotha	3 1
Lettin	3 2
Eißeln's	3 2
Lettin	2 1
Summa	126 56

Samburg, 6. Februar. In Altona sind gestern 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera offiziell festgestellt worden. Die Cholera-Kommission des Senats teilt mit, daß in Samburg gestern und heute kein Cholerafall vorgekommen ist.

Hest, 6. Februar. Dem amtlichen Cholerabericht zufolge sind hier selbst am 3. d. Mts. 2 neue Erkrankungen angemeldet worden.

Samburg, 7. Februar. Aus Altona wird amtlich gemeldet: Bei den drei am 5. und 6. Februar Erkrankten ergab die bakteriologische Untersuchung Cholera. In Samburg kam heute kein Cholerafall vor.

Zur Tagesgeschichte.

Tame, 6. Februar. Unser kleines Preussisches Nachbardsorge wird durch Verkauf einzelner Häuser immer weniger. Nachdem schon vor mehreren Jahren abgeliefert mehrere Häuser wegen Baufälleigkeit eingewiesen werden mußten, sollen jetzt wiederum drei weitere ganz baufähig gewordene Wohnhäuser auf Grund einer seitens des Landratsamtes der Grafschaft Hohenstein ergangenen Verordnung bis zum Frühjahr d. Js. geräumt sein. Es werden hierdurch 10 Familien in Mitleidenschaft gezogen, die mit wenigen Ausnahmen nach unliebsamen Umständen zu verziehen gezwungen sein werden. Es wäre zu wünschen, daß sich der jetzt, schon im vorgerückten Alter stehende Besitzer von Sorge, Herr Fr. Vogel durch Verkauf des Ortes bald entschließen könnte. Vielleicht würden alsdann da industrielle Werke größerer Art entstehen, die es sich zur Aufgabe machen, die in Sorge und Wölsfelde vorhandenen nicht unbedeutenden Wasserkräfte auszunutzen.

St. Andreasberg a. S., 6. Februar. Für unsern Ort ist dieser Winter ein gar schwerer und forgenrollt. Schon im Sommer bot der Glanzpunkt des Oberharzes, der Doreiz, einen recht trübseligen Anblick wegen seines niedrigen Wasserstandes. Da von ihm aus der Rehberger Guben, die Lebensader unserer Stadt, herfließt, mit dessen Wasser nicht nur die staatlichen und privaten Bergwerke, sondern auch alle andern industriellen Anlagen arbeiten, so trat bereits im Herbst Wasserangel ein. Sieben Wochen lang lagen schon vor Weihnachten die privaten Werke und alle Fabriken still, und vor einigen Tagen betrug die Wasserhöhe im Teiche nur noch 1 m, sodaß auch die Arbeiten im staatlichen Bergwerke aufhören sollten.

Selmstedt, 6. Februar. Der Vorstand des Provinzialschützenbundes (Provinz Sachsen, Herzogtum Braunschweig und Anhalt) hielt gestern mit dem Vorhanded der hiesigen Schützengesellschaft eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß das Bundesfestspiel in den Tagen vom 2. bis 6. Juli stattfinden soll; die Schießordnung bleibt dieselbe wie in Braunschweig im vorigen Jahre. Mit dem Bundesfestspiel wird die hiesige Schützengesellschaft ihr 300-jähriges Bestehen feiern.

Erfurt, 6. Februar. Der hiesige evangelische Arbeiterverein geduldet zu immer kräftigerer Blüte, besonders durch die in den regelmäßig abgehaltenen Versammlungen stattfindenden populären Vorträge, zu denen sich denn auch die Arbeiter immer zahlreicher einfinden. Ueberhaupt beginnen viele Arbeiter, die bisher der Sozialdemokratie angehörten, dem evangelischen Arbeiterverein beizutreten, in welchem ihnen für ihr Geld doch etwas Anderes geboten wird, als wüste Schimpfereien und systematische Verhöhnungen. Die hiesige sozialdemokratische Bewegung hat im Allgemeinen bedeutend nachgelassen.

Zollberg i. S., 6. Februar. Ein erschütterndes Ereignis hat sich in demnachsten Niedermünch zugetragen. In dem Gute des Rates seiner Frau abgeliefert nahm ein junger Mann von einem in der Stube befindlichen Schützenträger ein Gewehr, setzte damit scheinbar auf seine Frau und drückte in der Annahme, das Gewehr sei ungeladen, auch Los. Mithin entlud sich dasselbe und die volle Schrot-

labung traf das Mädchen. Trotz sofortiger Entfernung der Schrote von den Wunden trat hochgradige Entzündung ein und bald darauf erlag das bebauerne junge Mädchen ihren Verletzungen.

Weimar, 6. Februar. Herr v. Bojanowski hat, nachdem er 30 Jahre lang die „Weimarsche Zeitung“ geleitet hat, diese Stellung niedergelegt, um seiner diejenige des großherzoglichen Oberbibliothekars in Weimar zu bekleiden. Aus diesem Anlasse publiziert er in dem genannten Blatte einen gewissen Abschiedsartikel, aus dem wir einige Bemerkungen über die allgemeine Bedeutung des Journalisten hervorheben: „In Zeiten so tief geführter Bewegungen, wie sie die letzten drei Jahrzehnte gebracht haben, ist die Wichtigkeit des Tagesgeschichtlichen der Welt stets auf die Gesamtwohlfahrt zu richten bestrahlt ist, freilich eine ganz besonders ernste und schwierige. Es fehlt in ihr nicht an Enttäuschungen, nicht an Augenblicke schwerfälliger Bewegung, wenn religiöses Streben verkannt wird, wenn erregte Parteilebhaftigkeiten zur Herrschaft kommen und die ersten und wohlgeleiteten Mahnungen zur Mäßigung ungehört verhallen. Ja, das Würdevolle und Edle der Journalistik würde unerschütterlich sein, wenn sie nicht geachtet würde durch eine erhabene Auffassung dieses Berufes als eines solchen, der allen, die sich ihm widmen, auch nur ihre Würdigung sich auf einen kleinen oder großen Kreis erstrecken, die Veröffentlichung aufleitet, den vornehmsten Dienern der nationalen Entwicklung in geistiger und politischer Beziehung würdig zur Seite zu treten. Der Journalist steht in schriftstellerischer und politischer Beziehung auf dem zweiten Plane — er ist kein öffentlicher Künstler wie der Dichter, seine schöpferische Potenz wie der Staatsmann, aber von beiden nicht etwas in ihm lebendig pulseren. Nur der Journalist wird ganz seiner Aufgabe gerecht werden, der, mit dem Scheitern des Dichters die Feinheitsfähigkeit des Staatsmanns für das Notwendige und Nützliche verbindet, seine Aufgabe darin, es sagt und ausführt: nicht klar Ogas, sondern Wäner der öffentlichen Meinung zu sein. Das Wort, das Schüler an der Wende des vorigen Jahrhunderts den Künstlern zueignete, „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie“, gilt heute von den Journalisten. Weit, sehr weit von dem Wahne entfernt, auch nur im Mindesten die Aufgaben gestellt zu haben, die daraus für mich erwachsen sind, darf ich doch bekennen, daß diese ideale Auffassung auch mir die Richtschnur gegeben hat, und wenn ich das in mägnis Vollnisse fast est nicht gelten lasse, so glaube ich doch, sagen zu dürfen, daß dies Streben bewirkt hat, was ich oft und in der Abgleichsstunde mit besonderer Sorgfalt dankbar empfinden habe: die Herstellung jünger Beziehungen zu dem Vaterlande. Und in solcher idealen Auffassung der Tagesgeschichtlichkeit, in dem Bewußtsein, eine unerschütterliche Gemeindegewissensverwandter Personen um sich zu haben, liegt das, was immer wieder über die Vergeßlichkeit und Alacriden des Tages hinweghilft, uns immer wieder für die Unvergeßlichkeit, die uns erfüllen, eintreten läßt. Denn, mag die Gemeinde nun groß oder klein sein, solches Bewußtsein des Miteinanders und Zusammengehens der Geister gibt Kraft und Claffigkeit und ist die Würdigung für den frühen oder späten Sieg der in wohlthätig fühligen Fundamenten wachsenden Ueberzeugung der Selbstlos, auf die Wohlthat der Gesamtheit gerichteten Bestrebungen, die uns erfüllen, der Seele, die unser Handeln bestimmen.“

Gießen, 6. Febr. Comandant ist nach der „Saale-Ztg.“ die Hebamme Frau Säger aus Wolfrode im Walde ermordet aufgefunden worden. Dieselbe, noch eine junge, von ihrem Manne getrennt lebende Frau, war schon seit einigen Tagen vermisst und gekent von der hierzu aufgebotenen Schußwache vergebens gesucht worden. Sie hatte in Berufsgeheimnissen nach Schmagerode und Bischofsode gehen wollen.

Frankfurt a. M., 8. Februar. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, behagte Ex-König Milan in Begleitung eines Reichsbeschlusses den Eigenkümer des genannten Blattes, Erenmann, um persönlich Aufschluß über ein ihm beruhendes Telegramm aus Belgrad an die Schrift. Ztg. einzubringen. Die Ztg. schreibt, Milan scheint geglaubt zu haben, es handle sich hier um eine Zeitunge gegen die Verletzung mit seiner Gemahlin und hebt anlässlich des Vorfalls hervor, daß sie gegenüber den Parteistimmungen in Serbien stets eine unparteiische Haltung bewahrt habe. Die betreffende Belgrader Nachricht ist von ihr lediglich als eine befehlige Haltung veröffentlicht worden, ein sonst gut unterrichteter Korrespondent, der Milan gegenüber zu weiteren Aufklärungen bereit sei, habe dieselbe gemeldet. Gestern Nachmittag ist Ex-König Milan nach Paris abgereist.

Leipzig, 6. Februar. Eine günstige, für die Aussteller nutzbringende Witterungswendigung weist die dauernde Gewerbe-Ausstellung auch im ersten Vierteljahr der vierten Jahresausstellungsperiode aus. Der Umsatz, obwohl er sich nur zum geringsten Teil schließen ließ, hat sich um 51,000 Mk. erhöht, und die Zahl der Besucher gegen das Vorjahr nicht unwesentlich zugenommen. Die Ursache hiervon ist in der hauptsächlich vorhandenen großen Reichhaltigkeit des Inhaltes der Ausstellung zu suchen.

Breslau, 8. Februar. Wesen, nach Schluß einer Arbeitslosen-Versammlung verurtheilt abermals mehrere hundert Arbeiter eine Demonstration vor dem Rathaus, doch gelang es dem starken Polizei-Zugewort, die Massen in der Lebensstrassen zu drängen, wobei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen wurden.

Wilhelmschwarz, 6. Februar. An Bord des Panzerschiffes „Obenbug“ kamen vor etwa Jahresfrist seitens der Heizer außergewöhnliche Gräueltaten vor, die nahezu an Mordthaten reichten und damals nicht geringes Aufsehen erregten. Die Hauptthatsachen sind erst in den letzten Tagen, da die Untersuchung sich wegen der inzwischen eingetretenen anderweitigen Kommandierungen einiger Zeugen sehr in die Länge zog, veröffentlicht. Es wurden verurteilt der Dreckschreiber Wam wegen Auftrufs gegen Vorgesetzte, Gehorsamsverweigerung u. s. w. zur Entfernung aus der Marine und 5 Jahren Zuchthaus, Heizer Pädler wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung u. 1 Woche Gefängnis, die Heizer Gutbrod und Steffens wegen militärischen Auftrufs gegen Vorgesetzte u. s. w. zur Entfernung aus der Marine und zu 7 bzw. zu 5 Jahren Zuchthaus.

Aus der Reichshauptstadt.
-6- Im Lustgarten und auf dem Schloßplatz fanden **Ansammlungen von Arbeitlosen** statt, zumeist ohne Nahrung und Stärkung des Verlebens. Die Polizei war in genügender Stärke vorhanden. Die Ansammlungen rührten von Arbeitlosen her, die bei den Domabbrucharbeiten Beschäftigung suchten; dazu stellte sich eine große Menge Janagel. Die Polizei zerstreute die Menge bald, ohne daß es zu größeren Ausbrechungen kam.

Berlin, 8. Februar. Es zirkuliert das Gerücht, daß der Dirigent der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Legationsrath Dr. Kayser, beabsichtigt, binnen Kurzem aus dem Reichsbienst zu scheiden und eine angelegene Stellung außerhalb desselben in Berlin einzunehmen. Nach den gebräuchlichen Erklärungen des Staatssekretärs v. Bötticher im Reichstage werden die Bestimmungen über die Comptableurie für die industriellen Arbeiter am 1. April d. J. noch nicht in Kraft treten. Es sei aber zu hoffen, daß die Angelegenheit noch im Laufe des Jahres erledigt werden würde.

Ausland.
Rom, 8. Februar. Die Erklärung des „Osterr.“ Rom, daß die Sendung des Generals v. Led keinen

politischen Zweck habe, ist auf Verlangen des Gesandten v. Bülow erfolgt, um den Gerüchten von Beziehungen dieser Sendung zur Zentrumspolitik ein Ende zu machen.

Sofia, 8. Februar. In diplomatischen Kreisen verlaute, die Verlobung des künftigen Erbprinzen unterbleibe vorläufig, und zwar mit Rücksicht auf den dringenden Wunsch einer Bulgarien und dem künftigen wohlwollenden Nachb, die aber zur Zeit alles vermeiden wissen möchte, was in Petersburg peinlich berühren könnte.

London, 8. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich gerahnt ihren Aufenthalt in Osborne bis zum 21. Februar auszudehnen und alsdann mit der Königin Viktoria, der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Dattenberg nach Schloß Windsor überzufiedeln. Die Königin von England geht am 21. März nach Florenz zu reisen. Die Kaiserin Friedrich wird nach der Abreise von England einen kurzen Besuch beim belgischen Königspaar in Brüssel abhalten und dann zur Prinzessin Sophie nach Athen reisen.

London, 8. Februar. Wie dem „Neuer'schen Bär.“ aus Pretoria gemeldet wird, hat General Joubert am 5. d. Mts. in Witwatersrand unter großer Begeisterung der Bevölkerung die Statue des deutschen Kaisers entführt.

Wien, 8. Februar. Die Sieheerklaffung des Hofes, die noch vor Kurzem angelegt war, ergeht wieder zweifelhaft, was vielfach mit der unerwünscht gewordenen inneren politischen Lage in Zusammenhang gebracht wird.

Bern, 8. Februar. Der Bundesrat berief die Bundesversammlung auf den 13. März ein. Der Bundesrat überwiegt die Beurteilung des von Deutschland gestellten Verlangens auf Auslieferung des in Zürich verhafteten Sozialisten Köster dem Bundesgerichte. Köster, der einen politischen Charakter seines Vergehens vorführt, bleibt vorläufig verhaftet.

London, 8. Feb. 1. Den „Neuer'schen Burean“ wird aus Buenos-Ayres mitgeteilt: 3000 Anstieher der Provinz Santa Fe, mit Gewehren und mehreren Kanonen ausgerüstet, haben sich erhoben, um gegen die von der Provinzialregierung eingeführte Getreidesteuer Protest einzulegen. Der Gouverneur entsandte Truppen und Artillerie, um die Bewegung zu unterdrücken.

Wien, 8. Februar. Der „Prezeglond“ meldet aus Petersburg, bemächtigt werde durch Ulfas der Name der Stadt Dorpat in Jurien und der von Dinaburg in Dmnia ungedändert werden. — Der Gouverneur von Ostböhmen reichte eine Denkschrift gegen weitere Verfestigung von Strahlungen nach Sibirien ein.

Paris, 8. Februar. Der „New York-Herald“ meldet aus Rairo: Die Kette des Khebe nach Obergypen zwecks Eröffnung einer neuen Eisenbahn sei eine lange Folge von Fehlschlägen gewesen. Auf jeder Station war eine große Volksmenge versammelt, welche dem Khebe Donationen brachte.

San Franzisko, 8. Februar. Der König der Silberminen sandte nach Washington eine Botschaft gegen die gewaltsame Beschlagnahme der Inseln seitens der Engländer, während Unterhandlungen mit den Vereinigten Staaten schwebten. Der König erließ um Herstellung eines Protektorats oder um Annexion der Inseln seitens der Vereinigten Staaten.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (t. u. l. Hofl.) Zürich sendet direkt an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von **75 Bq.** bis **Mtr. 18,65 p. Meter** — glatt, gefaltet, karree, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. und 3000 versch. Farben, Dessins u. porto- und zollfrei. Muster umgehend.

SACCHARIN

erhielt auf sämtlichen Ausstellungen die höchsten Ehrenmedaillen.
Von medizinischen Autoritäten als Ersatz des Zuckers warm empfohlen bei Gicht, Ischias, Verletzung der inneren Organe, Gichtkur etc. Man verlange Gutesachen. Zu haben in jed. bess. Drogerie, Apotheke etc.

— **Wieviel ein Verleger für 10 Bq. bieten kann,** das zeigt uns die Schriftvertriebsanstalt in Weimar. Sie beginnt jedoch mit der Veröffentlichung eines Original-Vertrages von Max Kreyer in Offen zu 10 Bq. und mit Genehmigung stellen wir fest, daß sich hier Schriftsteller und Verleger die Hand gereicht haben, gediegene geistige Arbeit in wahrhaft musterhafter Ausstattung für wenig Geld zu bieten.

Wir stehen an der Wende des Jahrhunderts. Mehr denn je drängt uns das Bewußt, so sagt die Welt dem leicht zu erringenden Glücke nach, schnell und mühsal reich werden, jet 1 die Lösung, die unangewandten die Menge überflutet. Fast scheint es, als hätten jene e i kt, vor Beginn eines neuen Jahrhunderts, die schönsten Lebenslagen ihrer Hofepoche erreicht, als wollten die Kulturmenschen im Zaum der wilden Begierden hinderlich ins andere Jahrhundert tanzen, während es können ihnen dort verloren gehen, wonach ihre Sinne hier verlangen und dürfen. In großen Folgen hat Max Kreyer, der allseitigste Romanbildner, der Verfasser der „Mittelmänner“, viele Hoffnungen zum Ausgangspunkte seines neuen Werkes, „Frischer und Geistes“, genommen. Mitten hinein ins Leben steigt er, führt die Menschen mit ihren Vorzügen und Fehlern fast greifbar dem Leser vor Augen, erweckt das größte Interesse für ihre Geschichte und hält die Spannung bis zum Schluß der Erzählung wach. Wie kein anderer deutscher Schriftsteller kennt er die Wünsche, hat er ihre leisesten Regungen beobachtet. An dem Beispiel einer Familie schildert uns der Verfasser die Folgen eines plötzlichen großen Vorterrückens, der Umwälzung in verschiedenen Kreisen, die dadurch herbeigeführt wird, des unglücklichen Stillsitzens und des späten Entschlusses! Mit vernünftiger Schärfe, welches es das Bienenpiel und alle seine freudigen a wachenen Auswüchse, welches es im Gefolge hat. Alle Gesellschaftskreise werden dem Leser vor Augen geführt. Jünglinge sind die gesellschaftlichen Ereignissen, die den modernen Menschen laden, um ihn ins Verderben zu führen. Während steigen die Gespenster der Vergangenheit vor seinem geistigen Auge auf! Als 10 ist auch der Verfasser auch hinsichtlich, um die Lebensweise u. des Menschen zu verändern: niemals verläßt er Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen, stets ist es der sonnigste Humor, der über dem Ganzen schwebt und den Leser mit vielem verjöhnt.

Der Roman wird vollständig in 55, höchstens 60 Jahn-Nr. -Hefen jedes Heft mit 24 Seiten Text, ein Bändchen mit 6-8 Textbilder und Originalen des bekannten Malers Richard Lohse in Berlin.

Mit der Ausgabe dieses groß angelegten, einzig in seiner Art bestehenden Unternehmens wird die bekannte Verlagsanstalt überall berechtigtes Aufsehen erregen. Für den gesellschaftlichen Erfolg braucht dem Verleger nicht lange zu sein, Inhalt und Ausstattung dürfen für bedeutenden Absatz — Wie mit Ihnen, wird das erste Heft in der nächsten Auflage von einer Million ausgehen.

Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen **FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen.**

Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher **Indisposition** kann wichtiger Stimmverlust, aus anhaltender **Heiserkeit** können oft schwere Halsleiden entstehen und **Husten** deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Nihilie und gebrauch

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „**FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen**“ und den Namenszug „**F. Fern. Fay**“ trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer kleinen ovalen Bergglasmare versehen sein.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen u. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

Für Rechts-Anwälte

sind **FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen** direkt unentgeltlich, da sie heilend auf die Stimmriemen wirken u. auf d. Sprachorgan den wichtigsten Einfluß haben.

Lehrern können Schülern, die ihre Stimme in Schulstunden verstimmt haben, durch **FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen** die besten Dienste leisten.

Prediger können durch **FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen** ihre Stimme in ihrem Amt erhalten.

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montag und Donnerstage, abends 7 Uhr, angenommen.

Mr. 12.

Sonnabend, den 11. Februar.

1893.

Die Sozialisten-Debatte.

Die sozialdemokratische Partei hat in den letzten Tagen im Reichstage eine Niederlage erlitten, so gründlich, wie ihr wenige widerfahren sind. Wunderlich genug entspann sich die Debatte über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat bei dem Etat des Reichsamtes des Innern. Der Abg. Webel wollte die Gelegenheit benutzen, um abermals den Volkstand unter den Arbeitern der Großstädte aufzuheben, verlor sich dabei nach gewohnter Art ins Allgemeine dieser schlechten Gesellschaftsordnung und rief so eine Generalabrechnung der andren Parteien mit dem sozialdemokratischen Treiben hervor.

Die Bedeutung dieser Debatten sehen wir vor Allem darin, daß die kleineren sämtlicher Parteien ihre politischen Meinungsverschiedenheiten fast ganz zurücktreten ließen und weinend den kommunistischen Wahngelüsten zu Leibe gingen. Ferner aber hat sich die Verlogenheit der Sozialdemokraten, auf die Frage, wie sie sich die Verwirklichung ihrer Lehren denken, eine halbwegs befriedigende Antwort zu geben, wohl noch niemals so arnisch entfällt.

Nach den Neuerungen der Sozialdemokraten soll ihr Zukunftsstaat vor der Hölle stehen. Nach Webel soll sich der Zeitpunkt mit fast mathematischer Genauigkeit vorherbestimmen lassen, wann die Sozialdemokratie die Macht an sich reißen werde. Noch vor dem Ausgange des Jahres hundert soll es geschehen, nach einem der Propheten im Jahre 1898. Webel hat früher behauptet, daß der Plan des Zukunftsstaates noch vor seiner Verwirklichung in allen Teilen klar ausgearbeitet und fertig sein müsse. Es ist also höchste Zeit, daß man erfährt, wie es gemacht werden soll. „Nur mit Eurem Fleiß!“ Wie soll die kommunistische Massenmachinerie, wenn die gesamte Produktion Gemeinlich gemacht ist, veraltet werden? Wie werden die verschiedenen Posten der Werkleiter, Techniker u. d. d. besetzt und wer besetzt sie, wenn jede Art von Autorität, der Obrigkeit, des Alters, des Meisters, ja selbst auch der Eltern abgeschafft ist? Wer bestimmt darüber, was das Arbeitsangebot hier durch die Arbeitsnachfrage dort ausgeglichen wird, wenn jeder nur zu thun braucht, was ihm am besten paßt? Wer sorgt dafür, daß das vielgerühmte Gleichgewicht zwischen Güternachfrage und Güterverbrauch aufrecht erhalten wird, wenn große Naturereignisse alle Berechnungen über den Haufen werfen? Wo ist der Plan für die Verteilung der verschiedenen Tätigkeiten, insbesondere auch der niedrigen und widrigen?

Die Antwort, die heute darauf erfolgt, ist das reine Nichts. Heute sagt Webel mit Selbstrecht, daß es thöricht und beschränkt sei, so zu fragen; denn das Alles sei ja Sache der „Entwickelung.“ Die „Entwickelung“ ist dasselbe Fabelwesen, wie die „Gesellschaft“, die an Stelle des Staates treten soll, die Alles macht und Alles kann, die namentlich auch die fähigen, von mancherlei widerstrebenden Interessen und Begierden beherrschten Erbsenfürsten in lauter enggekugelte Weisen zu vermandeln vermag. Sehr treffend sagte der Abg. Richter: „Wenn die „Jungen“ sagen, bei dem ewigen Parlamentieren kommt nichts heraus, dann suchen Sie sie zu beschuldigen, indem Sie, wie Webel 1891, in Versammlungen sagen: „Die Katastrophe steht vor der Thür, der große Kabalettschreiber wird rascher eintreten, als irgend einer denkt.“ Wenn Sie aber aufgefordert werden, Ihre Pläne der wissenschaftlichen oder parlamentarischen Kritik zu unterbreiten, wo Sie keine Mühseligkeit zu nehmen brauchen auf die „Jungen“, dann verheiden sie sich.“ Ebenso berechtigt war die Frage des Abg. Stöder, warum denn Webel seine Schrift „Die Frau“ in der der Zukunftsstaat in den blühendsten Farben als ein Himmel auf Erden geschildert ist, immer wieder drücken lasse, wenn es jetzt thöricht sein soll, nach dem Zukunftsstaat zu fragen, und wenn die Sozialdemokraten bekennen, nichts darüber zu wissen. „Wissenschaftlich“ verleiht man das Ding, agitatorisch wird es als Trug für die Massen ausgebeutet.

Einzelne wenige sozialdemokratische Köpfe außerhalb der parlamentarischen Faktion haben das Doppelspiel, das diese mit dem Zukunftsstaate treibt, erkannt und vergeblich bekämpft. So schrieb Oswald Köppler in seinem „sozialdemokratischen Staat“, wenn irgendwo in der Welt, so sei bei dem Gebäude der zukünftigen Gesellschaft die Planlosigkeit auszuschließen: „Was unsere späten Nachkommen aufreizen und festsetzen werden, das können wir allerdings nicht wissen, aber was wir selbst wollen, das müssen wir wissen, sonst sind wir arme Gedenken und können uns heimgeben lassen.“ Das Heimgehen im Reichstage ist gut bejehrt worden, möge es auch so im Lande geschehen.

Ueber Brut-Eier und damit verwandte Sachen.

Von D. Frahm-Kolbenbüttel.
Es ist ja eine Hauptaufgabe bei der Züchtung, daß man nur vollkommen entwickelte Tiere, die alle die gewünschten Eigenschaften in möglichst deutlich ausgeprägter

Weise besitzen, zur Weiterzucht nimmt. Der Einfluß des Gahnes auf seine Nachkommen erstreckt sich vorzugsweise auf Figur, Färbung und Färbung; doch nur dann, wenn sein Einfluß der vorherrschende ist, d. h. wenn er im Vergleich zu den Keimern kräftiger und vollkommener entwickelt ist.

Abnennfalls schlägt namentlich Färbung und Färbung häufig nach der Mutter. — Es ist für die Züchtung produktiver Stämme durchaus nicht gleichgültig, ob man mehr Hühner als Hühner erhält, da letztere viel wertvoller. Man hat deshalb schon in früheren Zeiten Versuche gemacht und Regeln aufgestellt, nach welchen das Geschlecht der Bruteier im Voraus zu bestimmen und zu erkennen sein soll, — das Eine durch gewisse Paarungs-Methoden, oder die Zeit der Gelege, das Andre durch die Form und das Gewicht der Eier. Diese Paarungs-Regeln fußen teils auf dem Alter der zu paarenden Tiere, teils auf der Anzahl der eigenen Gahne bezeugenden Hennen, meist in Verbindung mit der Zeit der Gelege.

a) Von einem kräftigen Gahn, dem nicht mehr als 3 Hennen beigegeben werden, ergibt man, wenigstens von den ersten Bruten des Jahres, mehr Hühner, bei späteren Gelegen ist die Sache umdrehbar.

b) Die Paarung eines älteren Gahnes mit 3 bis 4 jungen Hennen liefert selten gleich viel Junge beiderlei Geschlechts; das eine oder andre Geschlecht wird stärker vertreten sein.

c) Gibt man einem alten Gahne 5 oder mehr junge Hennen, so erhält man mehr Hühner, die Hühner kommen dabei meist aus den am frühesten gelegten Eiern.

d) Die Paarung gleichalteriger Tiere ergibt unichere Resultate, aber je weniger Hennen und je kräftiger der Zuchthann, desto mehr Hühner hat man zu erwarten.

Nicht besser sieht es mit der Bestimmung des Geschlechts aus dem Gewicht und der Form der Eier. Weber das Eine, noch das Andre gebe einen, auch nur einigermaßen zuverlässigen Anhalt dafür. Manche Hennen legen nur längliche, andere nur ovale Eier, wenn die eine oder andere Form nur Hühner bringen sollte, so würde die betreffende Henne ja stets lauter Hühner, andre stets lauter Hühner zur Welt bringen, was der Erfahrung widerpricht. Dasselbe gilt auch vom Gewicht der Eier, das zu Anfang der Gelegezeit meist schnell zunimmt, aber auch viel von Futter, Fressbewegung u. abhängig ist.

Die täglich aus den Nestern genommenen Bruteier werden, mit dem Legeabtau versehen, an einem trockenen, kühlen Orte in einem Eierbrett oder in mit Häckel oder Seu gepolsterten Schubladen und in natürlicher Lage (d. h. flachliegend), wie auch, daß sie sich gegenseitig nicht berühren, aufbewahrt; natürlich werden die Eier der verschiedenen Rassen streng getrennt gehalten.

Wesentlich des Bruteier-Verkehrs, der ja einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat, gilt als erste Voraussetzung: Gewissenhaftigkeit und peinliche Sorgfalt auf Seiten der Züchter.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen. Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Die Eier müssen frisch sein, d. h. nicht älter als 24 Stunden, wenn sie in ein Brutgeschäft kommen sollen.

Eier der Länge nach auf die Unterlage, so daß die Papierenen Fühlung haben und fällt über dieselben leicht Kleie, schließlich giebt man auf ein glattes Stück Papier einzelne Nester gefalteter und besetzt dann den Deckel auf die Riste.

Oder man wählt feste Holzstücken von 30 cm Kubit inneres Maß, in welche man die Eier, natürlich vorher sorgfältig umwickelt, wie oben angegeben, mit reichlichem, reinem Sen, Segras, Holzmolle etc. fest hineinpackt, und dann den Deckel aufschraubt.

In der „Zeitschrift für Federtrieb“ empfiehlt der Markbühner Verein doppelte Risten. Die Eier sollen in Papier und Sen in die kleinere verpackt werden, diese soll man in die größere stellen und die Zwischenräume mit Sen ausfüllen. Dagegen empfiehlt Pastor Brida, Redaktor des Gen. Blattes, die Eier sollen in Cigarettenstücken, nachdem sie vorher mit Papier umwickelt, mit Sägemehl gepackt werden, diese Risten werden mit Segelgarn verschürt, start mit Sen umwickelt und in Reinen eingekant. Der Herr glaubt, daß dadurch Stöße und Erschütterungen nicht so nachteilige Folgen auf die Eier haben, als wenn die äußere Umhüllung eine feste sei, wir sind aber der Ansicht, daß eine solche Sendung öfters zu Wass querheit wird.

Mit welchem Alter sollen die Kinder gemästet werden?

Hierüber sind viele Versuche auf der Mastvieh-Ausstellung in Chicago ausgeführt. Es wurden Konturen für ausgeglichene Tiere und solche für die Kosten der Produktion und Frühpreise aufgestellt, denn man nahm mit Recht an, daß es nicht darauf ankomme, welches das schwerste und best gemästete Tier, sondern darauf, welches das größte Gewicht an ausgeglichetem Fleisch liefere und solches am billigsten produziert habe. Man kam zu dem Resultat, daß die Produktion von 1 Pfd. Fleisch durch einen 3 1/2-jährigen Stier (35,09 Pfd.) mehr als das Doppelte wie durch einen 1 1/2-jährigen Stier (17 1/2 Pfd.) kostete. Das Ausstellungs-Komitee schloß daher, und gemäß mit Berechnung, seinen Preisbericht mit den Worten: „Wir können nicht dringend genug den Züchtern empfehlen, das Kalb von der Geburt an freireich zu ernähren und ihre ganze Aufmerksamkeit dem wichtigsten Gegenstande der Frühpreise zuzuwenden. Die unterer Prämierung zu Grunde liegenden Zahlen beweisen klar, daß große petuniäre Erfolge von Jüchtern nur erzielt werden können, wenn er seine Tiere im Alter von nicht über zwei Jahren für den Markt reif hat.“ — Wir können diesem Urteil auf Grund wiederholter Erfahrungen und Berechnungen vollständig zustimmen.

Entscheidungen oberster Gerichtshöfe.

* Eine Entscheidung des Reichsgerichts, welche besonders die Geschäftswelt interessiert, wird im „Rechtswörterbuch“ mitgeteilt: Die kaufmännische Empfehlung einer Person als kreditwürdig, obgleich der Empfehlende Umstände kennt, welche ihm selbst und anderen die Kreditwürdigkeit derselben bedenklich zu machen geeignet sind, macht, nach einem Urteile des Reichsgerichts, 1. Zivilsenat, vom 19. Oktober 1892, den Empfehlenden durch die Befolgung dieser Umstände für den durch die unwürdige Empfehlung verursachten Schaden haftbar.

+ Eine wichtige Entscheidung über den Verkauf während der Sonntagsruhe ist gefällt worden. Die Fleischwarenhandler Reichsmer in der Deutzstraße und Berg in der Charlottenstraße in Berlin haben ein Aufschlagsgeschäft und gleichzeitig auch ein Frühstückslokal. Sie glaubten sich berechtigt, am Sonntag auch außerhalb der für die Schlächtereien freigegebenen Stunden, besonders des Abends, über die Straße zu verkaufen. Sie erhielten darauf, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ berichtet, einen Strafbefehl, gegen den die Berufung eingingen. Trotzdem sie jedoch nur portionsweise und auf Tellern verkauft hatten, bestätigte das Schöffengericht den Strafbefehl. Reichsmer hat 3 Mark, Berg, da es sich bei ihm um einen dritten Fall handelt, 150 Mark zu zahlen.

♣ Vom Sternenhimmel. Sehr bald nach Sonnenuntergang sieht man gerade jetzt im Süden, wenn die Dämmerung kaum begonnen hat, einen blendend weißen Stern hervortreten, der, wie man nach völligem Dunkelwerden erkennt, die andere Sterne weit an Glanz übertrifft. Es ist dies Jupiter. Nicht weit rechts von ihm steht der rötlich leuchtende Mars. Und beide Planeten bieten gewärtig ein interessantes Schauspiel. Beide bewegen sich unter den Sternen von rechts nach links; während aber Jupiter täglich nur um eine Strecke vorwärts kommt, die etwa gleich einem Fünftel des Mondurchmessers ist, eilt Mars mit jedesmal so großer Geschwindigkeit voran. Da nun beide Planeten nahezu dieselbe Straße ziehen (sie befinden sich beide in der Nähe der Ekliptik), so scheint Mars auf Jupiter Jagd zu machen. Ihr scheinbarer Abstand verringert sich von Tag zu Tag, und Mars überholt den Jupiter.

